

---

**Interkulturelle Arbeit und gesellschaftliche Integration  
für ein gleichberechtigtes Zusammenleben in Marzahn-Hellersdorf**

Am 2. März 2006 kamen rund 25 Vertreter/innen Marzahn-Hellersdorfer Projekte und Initiativen im Haus Babylon zusammen, um über die Weiterentwicklung interkultureller Arbeit im Bezirk zu diskutieren. Hierzu lud die „Initiativgruppe Qualitätsentwicklung interkulturelle Arbeit in Marzahn-Hellersdorf“ zur Veranstaltung „Interkulturelle Arbeit und gesellschaftliche Integration für ein gleichberechtigtes Zusammenleben in Marzahn-Hellersdorf“ ins Haus Babylon ein.

Zur Begrüßung stellte Dirk Wullenkord von der Civitas-Netzwerkstelle MITEINANDER (FiPP e.V.) die Frage in den Raum, wer denn überhaupt im Bezirk integriert werden soll bzw. integriert werden muss?

Im darauf folgenden Impulsreferat setzte sich Carl Chung vom Mobilen Beratungsteam „Ostkreuz“ für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration der Stiftung SPI mit den Begriffen „Interkulturalität“ („Kultur“ – „interkulturelle Arbeit“) und „Integration“ sowie den Zielen, Zwecken und Qualitätskriterien interkultureller Arbeit auseinander: Interkulturelle Arbeit sei vor allem Arbeit zur Förderung von Kompetenz im Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit, die hilft, Prozesse zu gestalten in denen alle Teile der Bevölkerung zu einem gesellschaftlichen Ganzen verbunden werden.



Integration erfordere insbesondere die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben. Integration zielt auf die Gestaltung eines Miteinanders – nicht eines Nebeneinanders – der gesellschaftlichen Gruppen und ihrer einzelnen Angehörigen ab. Dabei stünde interkulturelle Arbeit immer in der Gefahr, die Klischees und diskriminierenden Unterscheidungen zu verfestigen, gegen die sie ihrem Anspruch nach wirken will: „Gut ist das Gegenteil von gut gemeint!“, so Carl Chung.

Die Konsequenz daraus müsse sein, dass jeder interkulturelle Arbeitsansatz auf seine tatsächliche Wirkung und Wirksamkeit überprüft werden müsse. Die leeren Kassen der öffentlichen Haushalte und die Forderung aus der Politik nach wirksamer Integrationsförderung erhöhen hierbei die Qualitätsanforderungen an die Arbeit jeden einzelnen Akteurs.

Zu den Voraussetzungen für einen hohen Wirkungsgrad zählten dabei u.a.

- ◆ Das Abstecken realistischer und terminierbarer Handlungsziele,
- ◆ Die interkulturelle Öffnung von Teams und Zielgruppen,
- ◆ Die Problematisierung der Kulturalisierung/Ethnisierung von Konflikten und sozialen Unterschieden,
- ◆ Das (Auf-)Brechen stereotyper Bilder,
- ◆ Die Einbeziehung und Beteiligung von Migrant/innen und Angehörigen sozialer Minderheiten auf „gleicher Augenhöhe“.

Bislang seien Migrant/innen eher als Objekte von Integration betrachtet worden, nicht als mitgestaltende Subjekte des Zusammenlebens. Allerdings gebe es sowohl auf Seiten der Mehrheitsbevölkerung als auch auf Seiten ethnischer Minderheiten sichtbare Barrieren gegen ein gleichberechtigtes Miteinander. Diese Barrieren seien eine wesentliche Herausforderung für die Integration, die keine Einbahnstraße sei.

---

**Interkulturelle Arbeit und gesellschaftliche Integration  
für ein gleichberechtigtes Zusammenleben in Marzahn-Hellersdorf**

In der darauf folgenden offenen Diskussion stand zunächst einmal die Frage im Vordergrund, ob ethnische Minderheiten im Bezirk und den Gremien ausreichend vertreten sind. Einige Diskussionsteilnehmer/innen bestätigten unter Bezugnahme diverse vorliegende Untersuchungen sowie auf persönliche Erfahrungen, dass Migrant/innen oft als Integrationsakteure ausgeblendet und ihre Erfahrungen mit Diskriminierung und Bedrohung nicht ernst genommen werden. Weitere Teilnehmer/innen verwiesen auf praktische Probleme (Zeit, Vorrang der Existenzsicherung), Betroffene in Diskussionen ein zu binden. Dies betreffe auch Angehörige ethnischer Minderheiten im Bezirk.

Im weiteren Verlauf verlagerte sich die Diskussion darauf zu klären, welche Voraussetzungen für Teilhabe und Integration erfüllt sind und wo fehlende Möglichkeiten diesem Ziel entgegen stehen. Daran schloss sich die Frage an, in wie weit die Mehrheitsgesellschaft einseitig eine Assimilierung fordere und nicht eine allgemeine Integration aller Teile der Gesellschaft anstrebe. Daneben wurde darauf hingewiesen, dass eine Differenzierung der Bezeichnung einzelner Arbeitsansätze so notwendig ist wie ihre inhaltliche Ausdifferenzierung: Interkulturelle Arbeit ist nicht mit antirassistischer Arbeit oder mit Antidiskriminierungsarbeit deckungsgleich.



Die Frage, was mit welchen Mitteln interkultureller Arbeit unter welchen Bedingungen erreicht werden kann, konnte nicht einvernehmlich geklärt werden. Allerdings wurde deutlich gemacht, dass interkulturelle Arbeit nur erfolgreich sein kann, wenn sie ihre selbstgestellten Ziele erreicht, dass also ohne ein Abstecken realistischer Ziele in Verbindung mit der Einhaltung fachlicher Mindeststandards keine Qualitätsarbeit möglich ist.

Weiterhin wurde deutlich gemacht, dass interkulturelle Öffnung von Initiativen und Institutionen, so auch der Verwaltung, nicht alleine auf die Einstellung von Menschen mit Migrationshintergrund zu reduzieren sei. Vielmehr ginge es um die Fähigkeit zur Wahrnehmung der tatsächlichen Vielfalt von Prägungen und Lebensstilen und um die Fähigkeit zum Umgang mit dieser Vielfalt und Verschiedenheit im Sinne einer Allgemeinen Orientierung am – individuellen – „Kunden“, Klienten, Schüler, Kollegen, Nachbarn usw.

Einhellig wurde von den Anwesenden befürwortet, die Veranstaltungsreihe fort zu setzen. Als Themen kommen u.a. die Bereiche Elternarbeit, interkulturelle Öffnung der Verwaltung, Aufstellung von Qualitätsstandards in einzelnen Fachgebieten und bezirkliche Spezifika als Bedingung lokal angebundener interkultureller Arbeit in Frage.

---

***Interkulturelle Arbeit und gesellschaftliche Integration  
für ein gleichberechtigtes Zusammenleben in Marzahn-Hellersdorf***

Die „Initiativgruppe Qualitätsentwicklung interkulturelle Arbeit in Marzahn-Hellersdorf“ (IQiA) wurde im Mai 2004 von der Netzwerkstelle MITEINANDER Marzahn-Hellersdorf (FiPP e.V.), dem Mobilien Beratungsteam »Ostkreuz« (Stiftung SPI), Babel e.V. und dem Projekt „Dialog der Kulturen“ (urban-consult gGmbH) mit Unterstützung der MigrantInnenbeauftragten des Bezirksamts Marzahn-Hellersdorf gegründet. Inzwischen sind eine Reihe weiterer Träger und Projekte der interkulturellen, Antidiskriminierungs- und Integrationsarbeit sowie der Sozialarbeit mit MigrantInnen aus dem Bezirk in der IQiA vertreten.

Ziel der IQiA ist es, einen offenen Erfahrungsaustausch und eine Fachdebatte zwischen Akteuren zu organisieren, die mit Migrant/innen und/oder für die Förderung kulturübergreifender Verständigung, gleichberechtigte Integration sowie gegen Diskriminierung, Ethnozentrismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit arbeiten. Die IQiA soll einen „geschützten Raum“ für diesen Erfahrungsaustausch und die Diskussion „auf gleicher Augenhöhe“ schaffen, in dem zentrale Begriffe reflektiert, Arbeitsansätze und Methoden vorgestellt und damit – über einen längeren Diskussionsprozess – einerseits gemeinsame Kriterien und Standards für die interkulturelle Arbeit entwickelt und andererseits Kooperationsbeziehungen gefördert und gestärkt werden.

Die Initiativgruppe trifft sich einmal im Monat und ist für alle interessierten Akteure offen, die zu den genannten Themenfeldern arbeiten. Aktuelle Termine und Themen sind auf der Website der Netzwerkstelle MITEINANDER veröffentlicht: [www.miteinander.org](http://www.miteinander.org).